



Abend-

Zeitung.

59.

Donnerstag, am 10. März 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Rosamunde.

(Fortsetzung.)

Es wird Zeit, daß wir Jrmgard's gedenken. Sie gehörte nicht dem gothischen Stamme der Gepiden. Ihr Vater, ein lombardischer Edler im Heere Alboin's, rühmlich im Kampfe gefallen, ließ sie als Kind in des Lebens Wüste zurück. War es der nahen Zukunft Vorgefühl — kaum hatte sein Gemahl die zarte Waise der Pfleg' eines Klosters vertraut — als sie dem Gatten folgte. In den Schatten der heiligen Mauern war die liebliche Blume emporgewachsen. Mit der Weihe für den Dienst des Unsichtbaren und der Gabe der Seherin, hatt' in ihr sich der hohe Sinn einer germanischen Jungfrau verschmolzen — und wann sie unter Chorgesängen auf Wolken des Weihrauchs zu Engeln und Heiligen emporschwebte — hätte sie kühn für den Christusglauben gegen ein Heer gefochten.

Einst, als im nahen Ulmenhain eine Schar lombardischer Krieger das rohe Bild Wodan's auf einen Nasenaltar gepflanzt, in wilder Fröhlichkeit umtanzte, da schwebte, aufgeregt durch Losen und Becherklang, plötzlich die Jungfrau mit gezücktem Schwerte daher: Was treibt Ihr, Verruchte? — Es ist Gott und Jesus, die Ihr lästert! — Um wirft sie den Götzen und zertrümmert ihn — die Flammen eines Cherubs sprühen aus Aug' und Schwert — und, gleich dem Apostel zu Damaskus, stürzen um sie her die rauhen Krieger zu Boden.

Nicht so bald hatte Alboin Rosamunden als Königin der Longobarden heimgeführt, als er seines alten Waffenbruders gedachte; und an die Tochter, noch durch kein Gelübd' gefesselt, erging das Wort, unter die Frauen der neuen Gebieterin zu treten. Nicht des Königs Wort — der Ruf eines Höhern in diesem Worte — befahl ihr Gehorsam. Kaum war der Christusglaube unter Lombarden und Gepiden als Fremdling eingepilgert, welcher nur schüchtern wagt, die Siegel seiner Beglaubigung zu lösen — und die unter dem Schwert Ergrauten zogen finster die Brauen, daß sie gegen den unkriegerischen neuen Himmel die Freuden Walhalla's vertauschen sollten, wo sie die Helldengeister der Väter wiederzufinden hofften. Hoch aufschlug Jrmgard's Brust, bei der Gebieterin — selbst am Hofe des Fürsten, des wahren Gottes Priesterin zu machen — sollte sie auch mit der Krone des Martyrthumes geschmückt werden. Sie ging. Gleichgiltig empfing Rosamunde sie — sie hatte keine Stimme bei der Wahl ihrer Dienerinnen; bald war sie die holde Jungfrau zu lieben gezwungen — zuletzt ward Jrmgard, bis zu jenem unheilvollen Wendepunkte, die Vertraute ihrer innersten Gefühle. Die Arglose ahnete nicht, auf welchem Vulkane sie stand; — aus den Paradiesen, die ihn deckten, sollten Flammen der Hölle ausbrechen, sie zu verschlingen.

Jetzt nahte die Stunde, die ihren hohen Muth prüfen sollte — wir möchten das Martyrthum der

Liebe sie nennen. Sie sah Helmich — und während das junge Herz mit der unauslöschbaren Glut der ersten Leidenschaft ihm entgegen schlug, lag vor der Seherin Seele, gleich einem furchtbaren Gewitter an der Grenze des rothigen Morgenhimmels, das Gemälde ihrer Zukunft aufgerollt; es war mit blutigen Tinten gefärbt und durch die Lichter blitzender Waffen erhöht. Festen Blickes schaute die Starke d'rein. Was war es, wenn sie litte! — Weit hinaus schaute sie in eine bessere, unermessliche Ferne. Noch betete Helmich zu fremden Göttern; — welche Aussicht, dem Geliebten ihrer Seele — sey es noch im letzten Moment irdischer Trennung — dem Himmel zu gewinnen!! — Was dazwischen lag, waren nur die Schrecknisse eines nächtlichen Pfades nach den Sonnenregionen des Glaubens.

So stand es um Irmgard, als jene verhängnisvolle Nacht ihr bestätigte, daß Erdenglück nur Traum sey. Von jetzt an waren Rosamundens Pfad und der ihre, gleich feindlichen Polen, geschieden. Mit kaltem Herzen sah die von Rache und Sinnenlust Berauschte ihr Opfer verbluten. Von dem, was folgte, ist dem Leser Bericht gethan; — was Irmgard duldet, wird uns jedes fühlende Herz erlassen....

Wir kehren zurück nach Ravenna. — Unsichtbar geleitet von den furchtbaren Dienerinnen des Schicksales, standen die Schuldbeladenen jetzt im Angesichte seiner Paläste. Hier herrschte unter dem Namen eines Exarchen Longin über die westlichen Trümmer des römischen Weltgebietes, welche Marses, der Tapfere, dem Kaiserhause zu Byzanz von den Ostgothen zu erkämpfen gut fand, während er die Longobarden nach Italien rief, den Hohn der Kaiserin Sophia mit dem Verluste des Bedeutenderen und Besseren heimzujahlen. Die Ermordung Alboin's und die aus dessen Blut emporgeschossene Hyder des Bürgerkampfes schienen dem Günstlinge Sophiens glückliche Zeichen, jenen Verrath des Marses zu verbessern — und der stolze Satrap wählte sich stark genug, die alte Niesin Roma, noch einmal in's Leben emporzurütteln. Doch ganz andere Gefühle hatten jetzt die Entwürfe des Feldherrn und Staatsmannes in den Hintergrund gedrängt — und die Lockungen der Sinnlichkeit machten die Mahnungen des Ehrgeizes verstummen. — Längst war Rosamunden der Ruf hoher Schönheit vorausgeeilt — jener Herold, welcher nimmer fast den Zweck seiner Botschaft verfehlte; erwünscht war dem Exarchen daher in zwiefacher Hinsicht die Kunde von

dem unheilvollen Kampfe ihrer Waffen; sie hatte nicht nöthig, um ein Asyl zu sehen — er selbst lud sie in die schützenden Mauern Ravenna's und versäumte nicht, zur Förderung ihrer Flucht jedes ihm zu Gebot stehende Mittel in Bewegung zu setzen.... Jetzt sah er sie — und der lüsterne Römer schalt jeden Ruf von ihren Reizen — ob noch so laut — einen jämmerlichen Schwächer. Die Vorbereitungen entsprachen dem Erwarteten — der Flüchtenden Einzug schien die Tazge der alten Triumphe zurückzuführen. Longin, an der Spitze schimmernder Kriegerscharen, war ihr entgegengezogen; er führte sie durch die festlich geschmückten Straßen der Hauptstadt, wo die jauchzende Volksmenge sie empfing, als thät' sich's um Eringeres nicht, denn eine Königin auf Ravenna's Thron zu führen. Stolz — als hätt' es die heimliche Rede des Gebieters gefaßt — schritt unter dem Halle der Trometen und Hörner des Exarchen Ros neben dem purpurbedeckten Zelter Rosamundens — während an der andern Seite Helmich düster und brütend in die Scene schaute.

Mein — sprach bei sich der Römer — mein diese Göttin der Liebe — und müßte das Kaiserreich von Byzanz an den Schwellen ihres Altars als Opfer verbluten!

Er sprach's — höhrend trugen die Furchtbaren das Wort zu Helmich's Ohre — und schnaubend bäumt' unter ihm der Kappe, als woll' er sich einer nutzlosen Bürde entledigen....

Es gibt weibliche Seelen, welche, mit Shakspear zu reden, wie Blasen von der Hölle auf die Oberfläche der Erde ausgeworfen werden, — Rosamunde war das nicht. Leicht, daß sie, wie wir oben schon andeuteten, unter günstigen Einflüssen das Muster der reizendsten Weibheit gegeben hätte, — aber Leidenschaft und Sinnlichkeit waren der Wurm, welcher mit dieser lieblichen Blüthe geboren ward, um die gereifte Frucht durch seinen Stich zu verderben. Rosamunde war fähig, bis zur Verworfenheit zu sinken.... Als ihr Gemahl zog Helmich ein — mit Stolz auf ihre Wahl schien sie an dem Adonis zu hangen, den sie, gleich der Göttin von Snidos, zu sich emporgehoben hatte — und der Exarch fühlte nur zu gut, daß trotz des äußeren Glanzes, seine Persönlichkeit einen ungleichen Kampf gegen diesen Nebenbuhler zu bestehen habe; aber, wo Sturm unmöglich schien, wußt' er als versuchter Krieger durch verdeckte Wege in's Bollwerk des weiblichen Herzens zu dringen. Dem schlauen

Römer war es bald hell, daß Rosamunden die Krone eben so sehr Bedürfnis war als der Sinnentaumel der Liebe; — es galt nur hier die Bedingung des Einen bis zum Platzwechsel mit dem erkorenen Liebling zu steigern. Aber dieß wollte so leise Schritte, daß jedes täppische Auftreten das Spiel verdorben hätte... Was Ravenna und seine Umgebungen Hehres boten und Herrliches — Bühne, Amphitheater und Circus — und die stolz flaggenden Fahrzeuge, die seine Fluthen drückten, wurden den Genüssen der königlichen Gäste dienlich gemacht — und der Exarch stand nicht an, Helmich vor dem Ohre des versammelten Volkes mit dem Namen seines gekrönten Freundes zu begrüßen; aber das waren nichts als Bänder und Kränze, mit welchen die Schicksaldienertinnen ihr bestimmtes Opfer schmückten, während das mordende Beil schon geschliffen ward... Helmich war jetzt der Schatten seines Ichs. Gleich Prometheus an den Felsen der Schuld geschmiedet, fühlte er sonder Raß den Geier des Gewissens an seinen Eingeweiden zehren. Eine schimmernde Blume, welcher die Fäulnis schon zum Herzen gedrungen, war er feig und vernichtet, wo einst jeder Nerve von Muth und Lebensfülle sproßte. Was hier und da noch Flamme schien, war — eine gemalte — höchstens der Brand in einer öden Steppe, welchen Verzweiflung angefaßt hatte...

(Die Fortsetzung folgt.)

Der scharfblickende Blinde.

Doughly, der bekannte blinde Hornist aus Cork in Irland, hatte an einem nach seiner Meinung ganz sichern Orte 100 Guineen versteckt, welche ihm jedoch bald nachher von dort entwendet wurden.

Sein Verdacht fiel augenblicklich auf einen jungen Musikus, der viel um ihn war und ihn belauscht haben mußte. Da er diesen Verdacht jedoch nicht äußern durfte, noch es seinem Interesse angemessen fand; dem ihm Verdächtigen diesen entfernt merken zu lassen, bediente er sich des Kunstgriffes, geradeß Weges den Musikus damit vertraut zu machen, wie er vor einiger Zeit 100 Guineen irgendwo heimlich verborgen, seitdem wiederum eine gleiche Summe erspart habe, die er bei den unruhigen Zeiten nicht auf Zinsen geben möchte und ebenfalls an dem heimlichen Orte einscharrten wolle. Recht vertraulich fragte er diesen Kollegen nun um Rath, was er beschließen solle.

Dieser, wirklich der Dieb der entwandten 100 Goldstücke, rieth sogleich dazu, die neuerparte Summe zu der früherhin eingescharrten ohne Bedenken niederzulegen.

Noch in derselben Viertelstunde eilte der Dieb nach dem heimlichen Orte, die entwandten 100 Guineen wieder hinzulegen, damit sie Doughly nicht vermisste, wenn er mit der zweiten Summe dorthin komme, welche er, der Musikus, dann in der nächsten Nacht nebst der schon gekaperten Summe beipacken wollte.

Doughly ließ dem jungen Manne volle Zeit, das Gestohlene zurückzubringen, welches er, nach seiner Berechnung, nur auf diese Weise wieder erlangen konnte. Spät Abends erst versügte er sich nach dem heimlichen Orte, fand richtig dort die ihm entwendeten 100 Guineen, welche er, wie begreiflich, statt zu verdoppeln, frohes Muthes einsteckte.

So sah dieser blinde Mann weit heller als sein sehender, betrügerischer Kunstgefährte.

Georg Harrys.

E i n f ä l l e.

Wer wichtige Sarkasmen zu sagen zur Profession macht, ist sicher, daß man ihn vielfältig auffuchen, Keiner aber ihn lieben wird. Wer am meisten ein Vergnügen daran findet, Andere aufzuziehen, haßt im Grunde dieß Aufziehen am meisten, denn je mehr er die Bosheit eines versteckten Spottes kennt, um so mehr fürchtet er, selbst der Gegenstand dieses Spottes zu werden.

Wenn man eine neue Bekanntschaft macht, so wird man sich wechselseitig gegen einander verstellen; nur im längeren Umgang zeigt man sich, wie man ist. Bei dem ersten Zusammentreffen sieht man die Menschen nur in einer gewissen Ferne, und sie machen dann den Eindruck auf uns, wie Decorationen auf einer Bühne. Wenn man näher heran tritt, so wird man erst gewahr, wie eine Decorationmalerei beschaffen ist; der nämliche Fall tritt bei näherer Bekanntschaft mit Menschen ein.

R. Müchler.

G n o m e.

Der Thränen Urquell ist das Herz,
Aus diesem Born schöpft sie der Schmerz.

— 21 —

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hannoversche Chronik.

(Beschluß.)

Die gewöhnlichen Concerte nahmen bereits ihren Anfang und sind viel besucht, da die Auswahl des Vorzutragenden meistens Kenner und Nichtkenner zufrieden stellt. Der bisherige Kapellmeister Präger gab sein Abschied-Concert. Auf seinen Platz ist der als Compositieur bekannte Herr Marschner berufen, und unser Orchester steht einer Glanzepoche entgegen.

Der als Escamoteur berühmte Bosco zeigte seine sehenswürdigen Kunststücke dreimal im Theater, später einige Mal im Ballhofsalle; doch blieb sein bunter Lichtersaal ohne großen Zudrang; der Ernst der Zeit wirkt zu sehr auf die Volksmasse, als daß man an solchen Spielereien besonderen Geschmack zu finden vermöchte.

Aken's prachtvolle Menagerie wurde von hier nach Münster transportirt; zuletzt strömte die Menge täglich zu ihm und seine Zählung der hämischen Hyäne, sein Spiel mit dem grimmigen Eisbär reichen auch wahrlich an das Unglaubliche.

D.

Aus Bologna.

Am 4. Febr. 1831.

Aus einer in dieser Stadt erscheinenden Zeitschrift für Kunst und Literatur entlehnen wir folgendes: „Gnecco's Oper La Prova d'una Opera seria, welche hier im Teatro Contavalli gegeben wird, ist mit außerordentlichem Beifalle aufgenommen und alle Darsteller sind gerufen worden. Die junge Künstlerin Louise Benelli, die zum erstenmale in Italien auftrat, erhielt die lautesten Zeichen des Wohlgefallens nach ihrer ersten Cavatine und ward sogleich gerufen. Sie hat eine sehr wohlklingende Sopransstimme. Ihre Methode ward von ihrem Vater, einem der vorzüglichsten italienischen Tenore, ausgebildet. Die Gestalt dieser jungen Künstlerin ist sehr anziehend und einnehmend, und man kann sie jetzt bereits den Liebbling unsers Publikums nennen. Auch Peranzani, der Tenor, der zum erstenmale auftrat, hat eine schöne Stimme und singt mit edler Einfachheit. Die Komiker Lombardi und Orlandi erregten entschieden Enthusiasmus, vorzüglich in einem Duett des zweiten Aktes. Alle Uebrigen trugen mit zur guten Aufführung bei, welche dieser neuen Unternehmung einen sehr glücklichen Fortgang verspricht.

Aus St. Petersburg.

Im Januar 1831.

Am 10. d. (n. St.) hielt unsere Akademie der Wissenschaften eine außerordentliche Jahres-Sitzung, die sie seit ihrer im J. 1826 begangenen Säcularfeier zur Rück Erinnerung des schmeichelhaften Besuches, den die gesammten Glieder unsers durchlauchtigsten Kaiserhauses ihr damals zu geben würdigten, jährlich an diesem Tage zu begehen pflegt. Die Versammlung war sehr zahlreich. Nächst dem Ministe

der National-Bildung, Fürsten Lieven, seinem Gehilfen, dem Herrn Staatssecretair Geheimenrath von Bludow, und anderen unserer ausgezeichneten Militair- und Civil-Beamten, der hier accreditirten Glieder des auswärtigen diplomatischen Corps, schlossen sich ihr eine Menge Gelehrter und Verehrer der Wissenschaften aus allen unseren Gesellschaften an. Der beständige Secretair der Akademie, Herr Staatsrath und Akademiker Fuß, eröffnete sie mit dem Berichte einer gedrängten Geschichte der Akademie vom J. 1830 in französischer Sprache. Von anderen darauf gefolgten Vorträgen fesselte die ungetheilte Aufmerksamkeit der Menge der in russischer Sprache vorgelesene Bericht des Adjuncten Lenz von seiner im Auftrage der Akademie voriges Jahr nach Baku und an die Küsten des kaspischen Meeres unternommenen Reise. Bei ihrer Anhörung bedauerte man nur allgemein, daß man sich diesmal mit einem kurzen Fragment dieser so überaus merkwürdigen Reise begnügen mußte. — Sehr vieles Interesse für die ganze gebildete Welt muß unstreitig der vorgetragene geschichtliche Jahresbericht der Akademie haben. Er zeigt, wie sehr sich diese höchst wissenschaftliche Lehranstalt unsers Kaiserstaates jetzt bemüht, den ihr im jüngst von der Liberalität unsers Monarchen ertheilten Ustaf vorgezeichneten Pflichten genau nach, und so dem ihr vorgezeichneten erhabenen Ziele immer näher zu kommen; dadurch der gerechten Erwartung des Kaisers, den zuversichtlichen Hoffnungen, welche die wissenschaftliche Welt des In- und Auslandes auf sie gründet, nach allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln und Kräften zu entsprechen. Vergönnen Sie mir daher, aus diesem akademischen Geschichtsberichte die wesentlichsten der Kunde des Auslandes würdige Momente für ihr Blatt auszuheben.

Gleich im Beginne des vorigen Jahres ward der am Tage ihrer obgedachten Säcularfeier erlassene höchste Ustaf über ihre gegenwärtige Organisation, welcher früher wegen der mit Persien und der ottomanischen Pforte geführten Kriege, deren kostspielige Opfer den Staatsbedürfnissen natürlich eine strenge Beschränkung auferlegen mußte, nicht hatte vollzogen werden können, in ausübende Kraft gesetzt. Zu Folge desselben ist nun der Jahres-Etat der Akademie, der bei ihrer Begründung im J. 1725 von Peter dem Großen auf 12,000 Rubel gesetzt war, auf 206,100 Rubeln in Banco fixirt worden. Er setzt jetzt die Akademie und ihre Glieder in den Stand, erstere, zum Wohl der Wissenschaften, einschlagende Unternehmungen mit aller von ihnen geforderten Munificenz zu leisten; letztere, frei und ausschließlich, ohne pecuniärer Verhältnisse wegen sich in andere, ihren hohen wissenschaftlichen Beruf nur störende Arbeiten einzulassen, diesem allein zu obliegen. Die bisherigen 18 Akademiker sind mit drei neuen vermehrt worden. Eine höchste Verfügung vom letzten 20. November ernannte den bisherigen Akademiker von Storch, der schon während einiger Jahre zur allgemeinen Zufriedenheit unsrerer wissenschaftliebenden Welt bei öfteren Beurteilungen des Präsidenten, Herrn von Uwarow, die Charge eines Vicepräsidenten der Akademie fungirt hatte, zu ihrem ständigen Vice-Präsidenten. Unter seinem Vorsitze ward auch diese außerordentliche Sitzung, wegen abermaliger Abwesenheit des Herrn v. Uwarow, abgehalten.

(Die Fortsetzung folgt.)